

Wenn konfessionelle Mentalitäten ausfallen: Jugendliche, Konfession und Ökumene

Sabine Pemsel-Maier (Freiburg)

Angesichts schwindenden Interesses an Konfession und konfessionellen Inhalten, angesichts lebensweltlich nur schwer oder gar nicht nachvollziehbarer Lehrunterschiede und angesichts des verminderten Stellenwertes einer reflexiv-rationalen Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten überhaupt sucht das geplante konfessionell-kooperative Projekt einen Zugang zu den Konfessionen durch die Fokussierung auf ihre unterschiedlichen Mentalitäten. Darunter versteht die Mentalitätsforschung kollektive Vorstellungen, Haltungen, Verhaltensweisen und Positionierungen, die weniger auf lehrmäßiger und inhaltlich-begrifflicher, sondern stärker auf emotional-affektiv-atmosphärischer Ebene angesiedelt sind. Mentalitäten machen Konfessionen sichtbar und greifbar, verleihen ihnen Kontur und ein Gesicht und bieten sich durch ihre Anschaulichkeit für die Bearbeitung im Unterricht in besonderer Weise an. Theologisch wie religionsdidaktisch handelt es sich um jene „Besonderheiten“, die Konfessionen profilieren und die es im Sinne von Henrik Simojokis Leitwort „Besonderes bergen“ zu bewahren gilt, um die eigene wie fremde Konfessionen (besser) verstehen und ihren Eigenarten gerecht werden zu können. Sie bilden sich ab in der unterschiedlichen Ausgestaltung der Kirchenräume, im unterschiedlichen Verständnis von Heiligkeit solcher Räume, in der unterschiedlichen Bedeutung von Maria, im unterschiedlichen Verständnis prägender Gestalten der eigenen kirchengeschichtlichen Tradition (Glaubenszeugen – Heilige), in unterschiedlichen liturgischen Gestaltungen, unterschiedlichen musikalischen Traditionen, unterschiedlichen Bildkulturen (Bilderlosigkeit – Ikonenverehrung), bis zum unterschiedlichen Stellenwert von Leiblichkeit bzw. die Haltungen im Gottesdienst, aber auch in unterschiedlichen Weisen des Umgangs mit kirchlichen Vorgaben und im Umgang mit Konflikten.

Sensibilisierung für Mentalitäten kann nicht allein informativ über Texte und Anschauungsbeispiele erfolgen, sondern muss performativ gestaltet und dann reflexiv eingeholt werden: durch die Erkundung von Kirchenräumen, durch Schauen, Hören, Riechen, Anfassen, Miterleben von liturgischen Elementen, durch Exkursionen an katholische oder evangelische oder orthodox geprägte Orte in der eigenen Stadt, auch durch die Begegnung mit Formen der spezifischen Spiritualität. Auf diese Weise kann und soll das Sinnhafte des Katholischen, die puristische Ausrichtung des Reformiertentums, die Konzentration auf das Wort im Luthertum und die mystische Frömmigkeit der Orthodoxie erlebt und entdeckt werden, ohne in platte Typisierungen zu verfallen.

Das geplante Projekt ist nicht auf eine bestimmte Klassenstufe beschränkt, sondern durchzieht verschiedene Schul- und Altersstufen, mit dem Ziel, divergierendes Einzelwissen über die Konfessionen zu einer Zusammenschau zusammen zu führen; intendiert ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung eines Spiralcurriculums.